

Prof. Dr. Wilfried Breyvogel

WS 2003/04 | Montag 12.00-14.00 Uhr | R09 T00 D03

Vorlesung vom **15.12.2003** | **Semesterapparat 197** (UB, 1. Etage)

Abschluss zu: Die Libidotheorie und der Narzißmus (26. Vorlesung)

<http://miless.uni-essen.de>



Semesterapparate online...

Die Traumtheorie

„Wir können uns die Entstehung des Traumes nicht erklären, wenn wir nicht die Annahme einfügen, dass das verdrängte Unbewusste eine gewisse Unabhängigkeit vom Ich gewonnen hat, so dass es sich dem Schlafwunsch nicht fügt und seine Besetzungen behält, auch wenn alle vom Ich abhängigen Objektbesetzungen zugunsten des Schlafs eingezogen werden.

Erst dann ist zu verstehen, dass dies Unbewusste sich die nächtliche Aufhebung oder Herabsetzung der Zensur zunutze machen kann und dass es sich der Tagesreste zu bemächtigen weiß, um mit ihrem Stoff einen verbotenen Traumwunsch zu bilden.

[1/2]

[noch 4.]

[2/2]

Andererseits mögen schon die Tagesreste ein Stück ihrer Resistenz gegen die vom Schlafwunsch verfügte Libidoeinziehung einer bereits bestehenden Verbindung mit diesem verdrängten Unbewussten verdanken. Diesen dynamisch wichtigen Zug wollen wir also in unsere Auffassung von der Traumbildung nachträglich einfügen.“ (S. 404)

1. „Beispiele für ‚Wanderung der Objektlibido in das Ich‘“ (S. 404)

- Verliebtheit**
- Krankheit**
- Hypochondrie**
- Traum**

Ausgangspunkt war die Unterscheidung von Objektlibido und Ichlibido, d.h. eine Aufladung des Ich durch die Libido, die den Objekten abgezogen wird. An anderer Stelle ist es die Unterscheidung von Libido und Interesse. Später wird es die Unterscheidung von Es und Ich.

„Die Annahme, daß sich Objektlibido in Ichlibido umsetzen kann, daß man also mit einer Ichlibido zu rechnen hat, ist uns als die einzige erschienen, welche das Rätsel der sogenannten narzißtischen Neurosen, z.B. der Dementia praecox, zu lösen vermag, von deren Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten im Vergleich mit Hysterie und Zwang Rechenschaft geben kann.“ (S. 405)

2. Der zweite Einwand betrifft die Unterscheidung in pathologisch und normal. Diese Unterscheidung ist für Freud bereits durchlässig. Diese Durchlässigkeit zeigt sich bei jedem Schlaf und bei jeder Krankheit werden die Objektbeziehung phasenweise reduziert. Freud hilft sich in dieser Zeit mit der Erklärung für pathologische Zustände, „daß die Anhäufung [...] über ein gewisses Maß hinaus nicht vertragen wird.“ (S. 406)

Insgesamt zieht er folgendes Fazit:

„Die Libidoentwicklung hat bei diesen Kranken ihre schwache Stelle an einer anderen Phase; die maßgebende Fixierung, welche, wie sie sich erinnern, den Durchbruch zur Symptombildung gestattet, liegt anderswo, wahrscheinlich im Stadium des primitiven Narzißmus, zu welchem die Dementia praecox in ihrem Endausgang zurückkehrt.

Es ist ganz bemerkenswert, daß wir für alle narzißtischen Neurosen Fixierungsstellen der Libido annehmen müssen, welche in weit frühere Phasen der Entwicklung zurückreichen als bei der Hysterie oder der Zwangsneurose.“ (S. 406)

Ergänzend macht Freud eine weitreichende Bemerkung:

**„Es scheint, daß die Libido bei der Dementia praecox in ihrem Bemühen, wieder zu den Objekten, d.h. zu den Vorstellungen der Objekte zu kommen, wirklich etwas von ihnen erhascht, aber gleichsam nur ihre Schatten, ich meine, die ihnen zugehörigen Wortvorstellungen.“
(S. 407)**

3. Zur Therapie bemerkt Freud:

„Die narzißtischen Neurosen sind für die Technik, welche uns bei den Übertragungsneurosen gedient hat, kaum angreifbar. [...] Es geht uns mit ihnen immer so, daß wir nach kurzem Vordringen vor eine Mauer zu stehen kommen, die uns Halt gebietet.

Sie wissen, auch bei den Übertragungsneurosen sind wir auf solche Widerstandsschranken gestoßen, aber wir konnten sie Stück für Stück abtragen. Bei den narzißtischen Neurosen ist der Widerstand unüberwindbar; wir dürfen höchstens einen neugierigen Blick über die Höhe der Mauer werfen, um zu erspähen, was jenseits derselben vor sich geht.“

**Freud schließt hier eine sehr weitsichtige
Prognose an, die für die zweite Hälfte des 20.
Jahrhunderts Realität wird:**

**„Es muß erst ein Geschlecht von Psychiatern
herangewachsen sein, welches durch die Schule der
Psychoanalyse als vorbereitender Wissenschaft
gegangen ist. Der Anfang dazu wird gegenwärtig in
Amerika gemacht, wo sehr viele leitende Psychiater den
Studenten die psychoanalytischen Lehren vortragen
und wo Anstaltsbesitzer und Irrenhausdirektoren sich
bemühen, ihre Kranken im Sinne dieser Lehren zu
beobachten.“ (S. 408)**

4. Mit Hilfe seiner eigenen Erfahrung versucht Freud, die Erkenntnis, die er im Fazit zusammengefasst hat, weiterzuführen. Für ihn bilden Dementia praecox und Paranoia gemeinsame Formen einer Paraphrenie, Paraphrenie als die leichtere Form der Schizophrenie. Beim Verfolgungswahn sei ihm aufgefallen, dass der Verfolger häufig das gleiche Geschlecht habe wie der Verfolgte. Dahinter vermutet Freud die Abwehr einer überstarken homosexuellen Neigung, die von Liebe in Hass und Verfolgungswahn umschlägt.

Dazu führt er zwei Fallgeschichten an.

- 1. Der junge Arzt und sein Freund**
- 2. Die junge Frau und ihr Verfolgungswahn gegenüber ihrem Geliebten**

Zusammenfassend formuliert er:

„Die homosexuelle Objektwahl liegt dem Narzißmus ursprünglich näher als die heterosexuelle. Wenn es dann gilt, eine unerwünscht starke homosexuelle Regung abzuweisen, so ist der Rückweg zum Narzißmus besonders erleichtert.“ (S. 411)

Zu den Grundlagen des Liebeslebens ergänzt er:

Es gäbe zwei Formen der Objektwahl, einen narzißtischen Typus und einen Anlehnungstypus.

„Eine starke Libidofixierung an den narzißtischen Typus der Objektwahl rechnen wir auch in die Disposition zur manifesten Homosexualität ein.“ (S. 411)

Abschließend macht Freud nochmals drei Ergänzungen:

- 1. Der Unterschied zweier Typen der Objektwahl: der *narzißtische Typ* und der *Anlehnungstyp***
- 2. Das aus der Ichlibido entwickelte Idealich, das zum Teil die Selbstvernichtung des Melancholikers trägt**
- 3. Eine Kritik nochmals an dem Begriff Real-Angst als psychische Reaktion auf den Selbsterhaltungstrieb. Sein Fazit: Angst ist immer schädlich. Er unterscheidet Angst als psychische Dimension von der Aktion als Handlungsbezug. Insofern stellt er in Frage, ob der Begriff Real-Angst wirklich angemessen ist**

Abschluss:

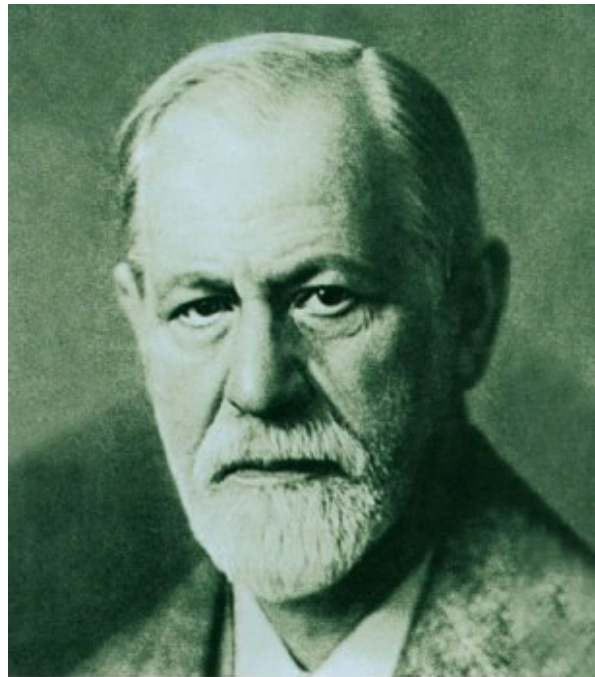
Ein Verweis auf wichtige Schriften der Spätphase:

- *Jenseits des Lustprinzips* (1919/1920)
- *Das Ich und das Es* (1923)
- *Die Vorlesungen. Neue Folge* (1926/27)
- *Das Unbehagen in der Kultur* (1929/30)



Ein letzter Hinweis auf die Qualität der Arbeit von Peter Gay:

Freud. Eine Biographie für unsere Zeit. Frankfurt am
Main, 4. Auflage, 2001 (Fischer Taschenbuch) 16.90 €

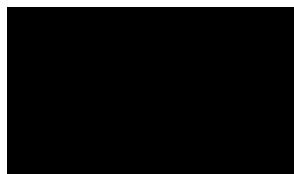


Peter Gay
Freud

Eine Biographie für unsere Zeit



w.breyvogel@uni-essen.de



thomas.schwarz@uni-essen.de



www.uni-essen.de/agpaedagogischejugendforschung